

GROSS-BECSKEREKER WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Prämumeration:

Für Nagybeskereker mit Zufendung in die Wohnung oder Kronen 50 Heller vierteljährig sammt illustrierter Beilage. — Auswärtige belieben die Prämumeration direkt an die Administration einzusenden.

mit freier Postverendung 2 — Einzelne Nummern 20 H.

Insertate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen und nach dem Tarife billigt berechnet. — Nennliche Insertate nach dem Amtsblatt-Tarife. — Erscheint jeden Samstag.

Verstaatlichung der Polizei.

Nagybeskereker, 5. September.

Ein reaktiviertes Schlagwort, wie auch das von der Unterstützung der Provinzstädte, summt durch die Zeitungen — die Verstaatlichung der Polizei, natürlich auf Kosten der Provinzstädte und auf Kosten der ohnehin nur mehr stückweise bestehenden Autonomie derselben.

Wohl wahr, eine einheitlich organisierte und Hand in Hand arbeitende Polizei kann sehr beruhigend wirken, und die öffentliche Sicherheit gewährleisten, aber wenn man bedenkt, daß mit der Verstaatlichung der Provinzpolizei die erhaltenden Städte geldlich gar nicht entlastet werden, was ja die schon durchgeführten Verstaatlichungen anderer Organisationen haarstarr beweisen, denn der Staat gibt wenig mit der einen Hand, dagegen ist seine andere sehr fix und nimmt das Doppelte; und wenn man weiter bedenkt, daß mit der Verstaatlichung auch der noch bestehende Bruchteil der gesetzlich gewährleisteten Autonomie konfisziert wird, dann stellt sich diese Zentralisierung der Polizei in einem ganz anderen Lichte dar.

Praktische Gründe der öffentlichen Sicherheit sprechen laut für die Verstaatlichung, die Kosten aber, die den Städten damit auferlegt werden, sprechen dagegen. Man könnte ja den Zweck erreichen und auch die Autonomie schonen, wenn der Staat Beiträge leisten würde zur Erhaltung der Polizei in der Provinz, wenn dann den Städten

größere Beträge zu dem Zweck zur Verfügung stehen würden, dann hätten sie die Gelegenheit und auch die Pflicht, besser bezahlte, d. h. fachtüchtiger ausgebildete Polizisten anzustellen und auch der Schein der Autonomie wäre gewahrt. Wir haben ja in unserer Stadt Erfahrung darüber, wie die Autonomie Nagybeskerer auf Kosten der Stadt gewahrt wird. Der Stadthauptmann wird von der Regierung, resp. vom Obergespan ernannt, die Stadt hat gar keinen Einfluß auf die Ernennung, und wird ihre Autonomie in der Weise respektiert, daß sie den ohne ihre Einmischung und ohne ihren Einfluß ernannten Polizeichef im eigenen Wirkungsbereiche bezahlen muß. Ihrem Kops nach ist also die Provinzpolizei schon verstaatlicht.

Sehen wir weiter. Unsere Polizei figurirt im Ausgabenetat der Stadt mit rund 30.000 Kronen, die Polizei ist also nicht in dem Verhältnisse zur Schwere und Verantwortlichkeit ihrer Aufgabe bezahlt. Was zur Folge hat, daß die Angestellten nicht lange im Dienste bleiben, daß der Mannschaftsstand stark wechselt, und daß sich intelligente Kräfte schwer entschließen, in diesen aufreibenden, dagegen sehr schlecht bezahlten Polizeidienst zu treten. Es kann sich also kein fachtüchtiger Stamm ausbilden, jeder sucht sich und mit Recht, sein Leben zu verbessern, bei der hiesigen Polizei aber gibt es kein Avancement in eine bessere Gehaltsklasse.

Die Gendarmerie wird von der Stadt erhalten und kostet derselben jährlich 6000 Kronen,

und für die Gendarmerie wurde die neue Kaserne erbaut. Die Stadt erhält zwei berittene Polizisten und bezahlt dieselben, inklusive der Pferdehaltung, mit je 1100 Kronen, also mit etwa 92 Kronen monatlich und 80 Kronen Quartiergeld jährlich. Wenn man den Ankauf und die Erhaltung der Pferde in Abzug bringt, so wird der Polizist zu einem wahren Hungertüftler erzogen.

Die Stadt erhält zwei Wachtmeister, von denen jeder einzelne 800 Kronen Jahresgehalt bezieht; in Anbetracht der schweren Kontrollaufgabe derselben bei Tag und Nacht, ein Einkommen, das fast genügend ist, um — weitere Schulden machen zu können.

Die Stadt erhält 11 Polizisten mit je 700 Kronen Bezahlung, und diese Organe sind Tag und Nacht im Dienst und sind den Launen ihres Vorgesetzten ausgesetzt, der dieselben kurzer Hand entlassen kann. Ein Hungergehalt und keine sichere Stellung. Was Wunder dann, wenn die Polizei in den Provinzstädten nicht so jungirt, als es die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit verlangt.

Welcher intelligente Mensch wird sich entschließen, um 700 Kronen jährlich einen schweren Dienst zu versehen, ausgesetzt den Beyationen des Publikums, das ja in jedem Polizisten seinen geschworenen Feind sieht, ausgesetzt zu sein dem, von heute auf morgen einfach davongefagt zu werden. Kann sich unter solchen Verhältnissen ein Stamm tüchtiger, ambitionierter Polizisten ausbilden? Und die Städte die so schauerhaft über-

Feuilleton.

Mariechen bringt Schande über die Familie.

— Nach einer Erzählung eines kleinen Knaben. —

Von Franz Herceg.

Im Sommer sind Schauspieler zu uns gekommen, die spielten in der Arena. Meine lieben Eltern nahmen mich zur ersten Vorstellung mit und mir gefiel das Stück „János Vitéz“ sehr gut; darin steigt eine Hexe über die ganze Bühne. Es ist nur schade, daß in dem Stück so viel gesungen und geredet wird. Als Kuforisa János mit seiner schönen Peitsche heraustrat, stieß Mama an den Ellbogen Papa's und sagte:

— Jesus Maria! Ich glaube gar, das ist die kleine Marie Milkovics aus Komárom!

Papa schaute in den Theaterzettel und fand, daß Mariechen jetzt Zizi Balatoni hieß. Das ist aber nur so ein angenommener Name, erklärte Papa. Mariechens Großvater war Vizegespan und Mariechen schämt sich.

Am nächsten Morgen gingen wir mit Mama zum Bäcker, wo die Schauspielerin wohnte und dort stellte sich heraus, daß Mariechen wirklich Mariechen war.

— Ach, Du Arme, Unglückliche! rief Mama aus; ist es mit Dir so weit gekommen?

— Was kann ich thun, liebe Tante? entschuldigte sich Mariechen. Da ich Talent habe...

Darüber drachen nun beide in Thränen aus, weil die Frauen gern weinen. Und Mama verzieh Mariechen, daß sie Schauspielerin geworden; Mariechen aber versprach, daß sie keine Schande über uns bringen werde. Denn Tante Mariechen ist mit uns verwandt.

Wir gingen dann noch öfter ins Theater

und ich beschloß, kein Räuberhauptmann zu werden, wenn ich erst groß sein werde, sondern Schauspieler. Ich lernte auch nicht weiter, um mich für die Nachprüfung im Rechnen vorzubereiten, sondern versuchte im Waisenspeicher den Hosenflug, der mir aber nicht gelang, weil Bisky Pista mit seinem Kopfe mir im Wege stand, so daß ich ihm mit meinem Stiefelabsatz den Schädel einschlug. Ich that es nicht gern, aber es geschah ihm recht. Hätte er besser Acht gegeben!

Tante Mariechen besuchte aus häufig. Sie half meiner Mama nähen, Dunststobf schälen, um die Hauswirtschaft nicht ganz zu vergessen — jagte Mama — und half auch mir meine Rechenaufgaben machen. Wenn wir Gäste hatten, sang und tanzte sie im Salon und sogar der ehrwürdige Herr Pfarrer hat'ste in die Hände und rief: Bravo! Mariechen versprach Mama auch, nicht im Gasthause zu speisen und nicht in Hosenrollen aufzutreten, um keine Schande über die Familie zu bringen. Mariechen versprach alldas und meinte dazu, weil die warme Liebe ihr wohl that — wie sie sagte — und weil sie auch beim Theater ein Fräulein aus guter Familie bleiben wollte.

Ich gewann Mariechen sehr lieb. Sie war ein schönes und muthiges Mädchen und wenn ich sie besuchte, brachte sie ihre schöne Peitsche in den Hof und knallte damit wie ein echter Hirtenjunge. Sie schenkte mir auch einige Kranichfedern für meinen Hut. Sie besaß ein liebes kleines Hündchen, das hieß Bobi. Das Hündchen konnte noch gar nichts machen, aber ich lehrte es auf zwei Beinen gehen und Purzelbäume schlagen. Tante Mariechen lobte mich dafür sehr und sagte, ich wäre der einzige Mann, der etwas taugte, alle anderen wären Taugenichtse — meinte sie. Ich beschloß damals, doch nicht die Jolan Bisky zu heirathen, wenn ich erst groß bin, sondern lieber Tante Mariechen. Ich sagte ihr das auch und

sie lachte und küste mich und versprach, sicher auf mich zu warten; ich möchte nur fleißig lernen, weil sie nicht die Frau eines durchgefallenen Mannes werden wollte.

Anfänglich ging auch Papa fleißig zu Tante Mariechen zu Besuch immer in der Zeit, die er sonst im Kasino zubrachte. Und er brachte Mariechen immer Bonbons und Blumen. Tante Mariechen schenkte die Bonbons im Geheimen mir und meiner kleinen Schwester Manci. Als ich Mama erzählte, daß Papa Mariechen zu besuchen pflegte, bekam sie eine heftige Migräne und wollte zwei Tage nicht zum Mittagessen kommen. Papa ging grollend im Wohnzimmer hin und her und jagte:

— Ich kann doch das arme Ding nicht ohne alle verwandtschaftliche Unterstützung lassen!

Worauf die Mama antwortete:

— Ich kenne dich schon, sauberer Vogel!

Papa wollte mich mit seinen Blicken durchbohren und verlangte sogleich mein Rechenheft zu sehen, und weil er einen Fehler darin fand, drogte er mit einer ausgiebigen Tracht Prügel. Nach drei Tagen hatten Papa und Mama sich glücklich wieder versöhnt. Tante Mariechen kam fortan seltener zu uns.

Dankel Elemér aber setzte seine Besuche bei Tante Mariechen fort. Dankel Elemér ist Mamas Bruder. Außerdem ist er Husaren-Lieutenant in der Reserve und trägt ein Monokel. Im vorigen Jahre trat er als Abgeordneten kandidat auf, fiel aber bei der Wahl durch, weil die Gegenpartei Ver-rath geübt hatte. Er saß den ganzen Nachmittag bei Mariechen und wenn ein Schauspieler zu Besuch kam, sagte Dankel Elemér ihm allerlei Grobheiten. Bei uns zuhause sagte er, er müsse als Anverwandter auf Mariechen Acht haben, daß sie keine Schande über die Familie bringe.

Eines Morgens, als Mama zur Kirche gegangen war, saß Dankel Elemér wieder bei uns

lastet sind mit Pflichten die auch Geld kosten, können gar nicht mehr leisten für die Polizei, sie haben einfach nicht mehr Geld als im Vorschlage präliminiert ist, und welche Summe durch Gemeindevumlagen gedeckt werden muß.

Nicht die Verstaatlichung der Polizei ist die Hauptfrage, sondern bessere Besoldung, die Gewährleistung eines ständigen Dienstes, dessen Dauer nicht von den Launen eines Chefs abhängt.

Der Staat leiste Beiträge zur Erhaltung der Provinzpolizei wenigstens in dem Maße, als er den Städten für die Vollführung staatlicher Aufgaben Lasten auferlegt. Das würde tausende von Kronen betragen, die zur Verbesserung der Polizeigehälter herangezogen werden können. Das wäre der beste Ausweg, die Städte würden eine bessere und umsichtiger arbeitende Polizei haben, ihr Ausbau wäre gesichert in dieser Beziehung und die Angestellten der Polizei hätten eine bessere Existenz. Die Form thut allein nicht, wenn in dieselbe nicht der richtige Inhalt gegossen wird.

W o c h e n b l a t t.

Budapest, 3. September 1905

Fusion und Wahlreform! ertönt es in Wien und erweckt ein tausendfaches Echo in ganz Ungarn, wo man mit verständlichem Interesse diesen beiden Problemen entgegensteht. Und die Blätter erklügeln ganze Geschichten und tischen dieselben ihren Lesern auf, welche glauben, daß man auch mit Kombinationen und Klatschereien Politik machen kann, und darauf schwören, daß die Fusion der Parteien und die Wahlreform schon fix und fertig sind. Und leider interessieren diese politischen Kombinationen das große Publikum mehr, als alles auf der Welt.

Und doch gibt es in den Zeitungen auch solche Neuigkeiten, welche von viel größerem, wenn auch traurigem Interesse für das Allgemeine sind. Die fast tag-täglichen Eisenbahn-Karambole, welche schon über-amerikanische Dimensionen annehmen, die vielen Raubmorde und Explosionen geben genug Stoff zum denken und mahnen daran, daß es bei uns noch wichtigere Fragen gibt als die politischen.

Von großer Wichtigkeit für das ganze Land ist auch der Termin des ersten September. Derselbe wie auch die folgenden Tage bringen Thränen, und zwar die heiligsten und heißesten Thränen, die der Mutter. Schmerzliche Thränen des Trennungschmerzes beim Abschied vom Liebling des Hauses, und zugleich Freudenthränen, durch große Hoffnungen erregt. Das stolze Mutterherz sieht den Stolz des Hauses im Geiste schon als Minister, Staatsmann oder jedenfalls als hochgeborenen Herrn. Wie viele bereuen es noch, daß aus ihren Schönlern nicht biedere, mit ihren Schicksale zufriedene Gewerbetreibende oder Kaufleute geworden sind. Jetzt weinen die Mütter noch, daß ihre

Sprößlinge statt Schmetterlingen nachzujagen, Verbale konjugieren müssen und doch haben manche viel tiefergehendere Ursachen Thränen zu vergießen.

S ü d - U n g a r n.

Kirchenweihe in Tomajevác. Die Torontärer Gemeinde Tomajevác war am Sonntag der Schauplatz einer erhebenden Feier. Am genannten Tage wurde nämlich die dortige neubaute röm.-kath. Kirche durch den Eszabáder Bischof Dr. Johann Csernoch in feierlicher Weise eingeweiht. In Vertretung des Komitats-Municipiums empfing den Diözesanbischof der Obernotär Vizegespan-Stellvertreter Dr. Ernst Vinczebidy. Zu der Feier hatten sich nach Tomajevác begeben: Päpstlicher Kämmerer Paul Maggany, Reichstags-Abgeordneter Dr. Emerich Várady, Dr. Géza Papp, Redakteur Dr. Ludwig Brájer, als Viz-präsident der Nagybesterker röm.-kath. Kirchengemeinde, Pfarrer Franz Polcz, Katechet Nikolaus Witwer, Pfarrer Ferdinand Wagner, Pfarrer Ignaz Sóka, Tit.-Domherr August Pacha, Abt Vichijuh, Dechant Neurohr, die Pfarrer Filip Lotaiček, Ludwig Rantov, Desider Hegeblis, Peter Piém, Johann Csokán, Alois Buchetich, Ludwig Moravek, Stefan Palák, der Arader Religionslehrer Wenzel Becker und Hilfsgeistlicher Reichmayer. In Eszka empfing den Bischof Pfarrer Béla Rógl, in Tomajevác Oberstuhlrichter Emerich Szross. Nach erfolgter Kirchenweihe gelehrte Bischof Csernoch das erste Hochamt in der Kirche und hielt sodann auch die Gelegenheitspredigt. Hierauf übermittelte der Kirchenfürst den Tomajeváczer Einwohnern Georg Heinzmann jammert Gattin und Michael Groß, die die neue Kirche aus eigenen Mitteln erbauen ließen, die vom Papste verliehenen Medaillen und stattete den frommen Stiftern gleichzeitig den Dank der Diözese ab. Mittags fand zu Ehren des Bischofs ein Festmahl statt, wobei den ersten Toast auf den Papst und den König, Bischof Csernoch ausbrachte. Pfarrer Endreß erhob sein Glas auf den Bischof, Dechant Polcz auf Obernotär Dr. Vinczebidy, welcher den Bischof Csernoch hochleben ließ. Es toastierten noch Paul Maggany, Dr. Géza Papp, Dr. Emerich Várady, Dr. Josef Naumann u. A. Die neue Kirche ist ein Werk der Nagybesterker Baumeister Straub und Seher.

Konsekration der gr.-kath. Kirche in Nagybentmillos. Der Weiheakt der neuen gr.-kath. Kirche in Nagybentmillos ging Sonntag in feierlicher Weise vor sich. Die Konsekration vollzog der Lugosier Bischof Dr. Bazul Hóshu, der am Samstag in Nagybentmillos eintraf, am Bahnhof von einer großen Volksmenge erwartet und vom Hon.-Oberstuhlrichter Koloman Peterdy begrüßt wurde. Vor der gr.-or. Kirche war ein mächtiger Triumphbogen errichtet und begrüßte hier der Distriktsdechant Georg Muntean, beim Kirchenportale aber der Nagybentmillos Pfarrer Bazul Deciu den Kirchenfürsten. Nach Empfang der Deputationen gab am Samstag Mittag der

gr.-or. Pfarrer Bazul Deciu ein Diener und Abends der röm.-kath. Pfarrer Emil Petrovics ein Souper. Sonntag Vormittags um 9 Uhr begann der Weiheakt, welchem ein von Bischof Bazul Hóshu mit großer Assistent gelehrter Gottesdienst folgte. Während des Gottesdienstes weihte der Bischof auch den abgeweihten Theologen Nikolaus Brinzi zum Priester. Nach dem Weiheakte hielt Dechant Valerius Trentu eine Ansprache, worauf der Bischof den Anwesenden seinen Segen erteilte und die kirchliche Feierlichkeit ihr Ende erreichte. Mittags fand ein Festbanket im Hotel Czencziger statt, an dem sämtliche Honoratioren teilnahmen. Nachmittags 5 Uhr verließ Johann Bischof Dr. Bazul Hóshu wieder Nagybentmillos und reiste nach Lugos zurück.

Der Kultusminister in Szeged. Aus Szeged wird berichtet: Graf Albert Apponyi wird im Herbst hier eintreffen. Am 17., 18. und 19. Oktober hält nämlich in Szeged die Ungarische Geographische Gesellschaft ihre diesjährige Generalversammlung und Graf Apponyi verspricht, der Versammlung beizuwohnen. Die Stadtverordnetenversammlung während des hiesigen Aufenthaltes des Ministers zwei Feierlichkeiten. In Anwesenheit des Ministers soll die neue staatliche Augenklinik eröffnet und das an dem Punkte, — wo die Fluthen im Jahre 1879 die Stadt verunstetend den Staudamm durchbrachen, — zu errichtende Monument enthüllt werden.

Kanonische Visitationstreife. Der griech.-orient. serbische Bischof Dr. Georg Letics unternahm Freitag in Begleitung seines Sekretärs Dr. Georg Zuktovits eine längere Reise in die Gemeinden des Torontärer Komitates seiner Diözese, um die einzelnen Pfarrämter und die der Diözese unterstehenden konfessionellen griech.-orient. serbischen Schulen einer kanonischen Visitation zu unterziehen. Das Reiseprogramm des Bischofs ist folgendes: Am 5. September, Vormittags trifft der Bischof in Szöreg ein; am 6. in Gyála, am 7. in Szerbkeresztúr, am 8. in Törökfánzsa und T. Zsóffalva, am 9. in Szanád, am 10. in T. Sz. Miklós, am 11. in Pádé und Bocvár, am 12. in Karlova und Veobra, am 13. und 14. in Aracs und Török-Becse, am 15. in Kamán, am 16. in Tarras und am 17. in Melencze. Diese Gemeinden, welche der Bischof jetzt zum erstenmale besucht, bereiten sich zu einem feierlichen Empfang ihres geistlichen Oberhirten vor, wo der Bischof Letics mit großer Assistent Gottesdienste abhalten und auch dem Novizen des Szentgyörgyer Klosters Stefan Jilics die Diakonats- und Priesterweihe spenden wird.

Verstorbene Notäre. Das Torontärer Notárskorps, welches erst kürzlich zwei seiner tüchtigen Mitglieder durch den Tod verlor, betrauert abermals zwei Kollegen. Der Gemeindevotär Áros Toponárski in Szerbkeresztúr ist Samstag nach längerer Krankheit verstorben. Toponárski stand 22 Jahre im Dienste der Gemeinde Szerbkeresztúr. Er war ein äußerst intelligenter Mann, der zu den begehrtesten Ungarn zählte. Als Beweis seiner

rauchte Zigaretten, wobei Papa ihm half. Ich stand gerade beim Fenster und machte Matrizenbilder.

— Nun wie weit bist Du mit Jungfer Zimperlich? fragte Papa.

Onkel Elemér lächelt, strich seinen Schnurrbart und antwortete:

— Ein Kavaliere spricht nicht von dergleichen Dingen.

Ja, ja, schwöre nur, sagte Papa. Ich wette, daß Du bei ihr nichts erreichst.

— Wetten wir um ein schöne Zigaretten-tasche, schlug Onkel Elemér vor.

— Gilt! Aber wie willst Du mich überzeugen, daß ich verloren habe? fragte Papa.

— Das kannst Du ruhig mir überlassen.

Sie schüttelten einander die Hände und Onkel Elemér sagte noch in deutscher Sprache:

— Gib auf den Buben Acht!

— Der versteht ja nichts, meinte Papa.

Ich wußte aber, daß sie von Tante Mariechen sprachen.

Einige Tage später reisten meine lieben Eltern nach Besterker. Tante Stanzi hatte telegraphirt, sie mögen an ihr Sterbebett eilen und sie eilten. Tante Stanzi telegraphirte das jedes Jahr, aber sie war noch nicht ein einziges Mal gestorben. Als meine Eltern mit meiner kleinen Schwester Manci in den Wagen stiegen, sagte mir Mama, ich könne zu Großmama schlafen gehen und küßte mich. Papa aber versprach, mich halb-todt zu prügeln, wenn ich etwas anstellen sollte. Und er küßte mich ebenfalls.

Bis zum Abend blieb ich in unserer Küche, in Gesellschaft von zwei Gefüßsoldaten, dann machte ich mich auf den Weg zu Großmama. Ich schlafte sehr gern bei Großmama, weil man mir dort ein Lager auf der Erde zurecht macht und weil mir dort Alles erlaubt ist. Unterwegs aber trat ich bei Tante Mariechen ein, um den armen Bobi zu besuchen, der immer allein blieb, wenn Tante Mariechen Theater spielte. Bobi schien nährlich vor Freude, als er mich erblickte, und ich lehrte ihn auf den Hinterbeinen nach rückwärts gehen. Ich spielte lange mit dem Hunde, dann legten wir uns auf das Sopha, wo Bobi zuerst einschlief und ich bald hernach ebenfalls. Als ich erwachte, war Tante Mariechen schon zuhause; sie hielt eine brennende Kerze in der Hand und sagte:

— Wie, Du bist da? Weiß Du, daß bald elf Uhr ist?

Ich wollte zu Großmama gehen, aber Tante Mariechen ließ mich nicht fort; sie sagte, ich dürfe halb verschlafen nicht in finsterner Nacht draußen herumstreifen; auch sei Großmama schon längst schlafen gegangen; ich müsse da bleiben.

Tante Mariechen deckte fein säuberlich den Tisch mit einem Zeitungsblatt, gab mir und Bobi Salami und Pariserwurst; dann bekam ich auch einen Apfel und wir tranken zusammen ein halbes Glas Wein. Nach dem Nachtmahl sagte Mariechen, ich solle mein Abendgebet sprechen, entkleidete mich, zog mir ein Schlafhemd von den übrigen an und legte mich in ihr Bett, quer zu ihren Füßen. Dort lag auch Bobi. Wir schliefen alle Drei schön ein,

hatten aber das Fenster offen gelassen, weil sehr heiß war.

Plötzlich erwachte ich aus dem Schlafe, weil Tante Mariechen mich mit dem Fuße gestoßen hatte. Auch Bobi erwachte und begann zu bellern. Auf dem offenen Fenster kniete ein Mann. Ich glaubte, es wäre ein Räuber; auch Tante Mariechen glaubte das und begann zu schreien: Wer ist da? Zu Hilfe!

Es war kein Räuber, sondern Onkel Elemér. Er sagte: Liebes Mariechen! Schlagen Sie keinen Lärm, denn man könnte es hören. Dann sagte er noch: Seien Sie nicht so grausam, denn bei meinem Worte, ich schieße mir hier eine Kugel vor den Kopf und mein Blut kommt auf Ihr Gewissen!

— Machen Sie, daß Sie fortkommen! rief Tante Mariechen, sonst wede ich die Baderleute und die werden Sie halb todt prügeln.

— Ich kann nicht fort, brummte Onkel Elemér; es geben Leute auf der Straße und die könnten mich sehen.

Tante Mariechen aber begann noch lauter zu schreien und Onkel Elemér fand es gerathen, zum Fenster hinauszuspringen. Mariechen erhob sich vom Bette, schloß das Fenster, überzeugte sich, daß die Thür geschlossen sei und legte sich nieder.

— Bist Du wach? fragte sie mich leise.

Ich antwortete nicht und nun schwieg auch sie. Aber ich hörte, daß sie im Dunkeln still schluchzte. In Perz that mir so weh, daß ich zu ihr kroch, und auch Bobi kroch mir nach.

patriotischen Gesinnung sei erwähnt, daß er die Gedichte Petöfi's in serbischer Sprache herausgegeben hat. — Der zweite Todesfall ist derjenige des Balkaner Hilfsnotars Alexander Magyar, der ebenfalls nach längerem Leiden verstorben ist. Seinen Tod betrauert eine junge Witwe und drei Kinder.

Sieben Personen durch Pilze vergiftet. Man schreibt aus Temesvár: Die Gewohnheit vieler Hausfrauen, alles was auf den Wochenmarkt gebracht wird und billig zu haben ist, ohne Bedenken zu kaufen, welche besonders beim Kauf von Pilzen verhängnisvoll werden kann, brachte sieben Personen in Lebensgefahr. Sonntag Früh kaufte die Fabrilier Einwohnerin Frau Witwe Marie Kurz, am Fabrilier Wochenmarkt von einer rumänischen Zigeunerin einen Korb voll Pilze. Von denselben überließ sie auch ihrer Tochter Frau Josef Meinhardt, die ihrem Gatten, dem Fialermeister Josef Meinhardt, noch am selben Tage ein Speise bereitete. Kurz nach dem Genuße der Pilze klagte Meinhardt über Unwohlsein, seine Angehörigen lebten diesem Umstande aber keine Bedeutung bei und schrieben dies allzu reichlich genossenem Alkohol zu. Da Meinhardt nur wenig von den Pilzen gegessen hatte, besserte sich auch bald sein Zustand und Niemand dachte daran, daß seine Erkrankung die Pilze verursacht haben könnten. Mittwoch aber, nachdem Frau Marie Kurz aus den übrigen Pilzen für sämtliche Hausgenossen ein Mahl bereitet hatte, erkrankten alle Personen, die von den Pilzen gegessen hatten, unter heftigen Vergiftungssymptomen. Es waren dies Witwe Marie Kurz, deren Sohn Peter Kurz und dessen Gattin, dann die bei ihnen in Pflege befindlichen Findelkinder Anna, Ladislaus und Béla Gelfinger, von welchen die letzteren zwei Zwillingsschwester sind, dann Frau Josef Meinhardt, eine Tochter der Witwe Kurz. Erst jetzt erkannte man, daß die Pilze giftig waren und ließ ärztliche Hilfe bringen. Der Arzt verabreichte den erkrankten Personen, von welchen besonders Frau Marie Kurz stark litt, geeignete Gegenmittel, so daß sich bereits alle sechs Personen außer Lebensgefahr befinden. Dieser jüngste Fall der Vergiftung von Pilze soll jeder Hausfrau zum warnenden Beispiele sein.

Selbstmord wegen Erblindung. Die Bäuerin Nikolaus Dimalje, eine 66-jährige Greisin in Szerbnagybentmiklós, ist vor einigen Monaten total erblindet. Seit jener Zeit trug sich Frau Dimalje fortwährend mit Selbstmordgedanken herum. Sonntag vollführte sie auch die That. Als ihre Angehörigen vom Hause abwesend waren, erhängte sich die Frau und fanden die Verwandten bei der Rückkehr sie nur mehr als Leiche.

Eine wuthfranke Frau. Aus Panyova (Temejer Komitat) wird geschrieben: In unserer Gemeinde ist die Bäuerin Barthenie Gyorgyestü geb. Marie Mikula, 57 Jahre alt, durch grenzenlosen Leichtsinns um ihr Leben gekommen. Sie war am 16. Juli von einem herrenlosen Hunde

in die rechte Hand gebissen worden und wurde von den Labastner und Topoloveger Kreisärzten zunächst in das hiesige Spital gewiesen. Frau Gyorgyestü befolgte aber nicht den Rath der Aerzte, blieb schön zu Hause und schenkte der Wunde keine Beachtung. Vor einigen Tagen trat bei ihr die Wuthkrankheit ein, der sie auch erlag. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Hund, von welchem Frau Gyorgyestü gebissen wurde, wuthkrank war. Da die Bäuerin durch eigene Unvorsichtigkeit und Leichtsinns um ihr Leben gekommen ist, wurde von einer Autopsie der Leiche Umgang genommen.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich Donnerstag Morgens in Temesvár im Hause Nr. 6 der Mathias Corvinus-Gasse in der Inneren Stadt. In diesem Hause im zweiten Stock wohnt die Familie des Getreidehändlers Markus Fischer. Die Hausfrau hatte ein neues Dienstmädchen engagirt, das Donnerstag den Dienst antrat. Frau Fischer gab dem Mädchen, als sie vom Einkauf am Lebensmittelmarkt zurückgekehrt war, gegen 1/4 Uhr Früh den Auftrag, einen Teppich im Hofe auszuklopfen und während das Mädchen diese Arbeit verrichtete, kam die Frau zu einem Fenster der Wohnung und gab dem Mädchen noch einige weitere Weisungen. Bei dieser Gelegenheit mußte sich Frau Fischer, eine ziemlich corpulente Person, zu weit zum Fenster hinausbeugen und stürzte im Uebergewichte mit einem gellenden Aufschrei kopfüber vom zweiten Stockwerke in den Hofraum hinab. Die Dienstmagd, die vor Schrecken im ersten Momente wie versteinert da stand, alarmirte, als sie sich einigermaßen erholt hatte, sofort die Hausbewohner. Man rief die Rettungsgesellschaft herbei, leider konnten diese bei ihrem Erscheinen nichts mehr helfen, denn Frau Fischer war todt. Frau Fischer hat sich beim Aufschlagen am Asphalt des Hofes einen Schädelbruch, sowie komplizierte Brüche der beiden Arme und Füße zugezogen und lag in einer riesigen Blutlache ausgestreckt mitten im Hofraum. Die greise Mutter lebt noch und wohnt im Hause ihrer Tochter. Der Gatte, Markus Fischer, weilt gegenwärtig auf einer Geschäftsreise und wurde von dem tragischen Geschehe telegraphisch verständigt. Tiefschütternd wirkte der Unglücksfall auf die drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen im Alter von 9—13 Jahren, die sich gerade ankleideten, als die Katastrophe stattfand.

Menchelmord. Wie aus Győr gemeldet wird, wurde dort Freitag Abends der Landwirth Anton Kancser von einem unbekanntem Thäter meuchlings erschossen. Die Leiche wurde erst Samstag Früh aufgefunden. Vom Thäter fehlt noch jede Spur.

Der Mörder seines Großvaters. Man schreibt aus Lugos: Dieser Tage fand man den nach Szocsan zuständigen 72 Jahre alten Landwirth Jon Stopon mit gespaltenem Schädel todt auf seiner Tanya. Die Gendarmerie leitete sofort die weitgehendsten Recherchen nach dem Thäter

ein, welche zur Verhaftung des in einer Resiczaer Fabrik als Arbeiter beschäftigten 27 Jahre alten Petra Stopon, — ein Enkel des Ermordeten — führten. Dieser wußte jedoch durch seinen Quartiergeber und anderen Zeugen den Nachweis zu erbringen, daß er in jener Nacht, als die Mordthat verübt wurde, in Resicza sich befand. Schon sollte Petra Stopon auf freien Fuß gestellt werden, als sich herausstellte, daß er wohl an seinem Großvater nicht selbst Hand anlegte, zur Verübung der That jedoch Meuchelmörder gedungen hatte. Der entmenschte Enkel wurde am 26. v. M. von der Gendarmerie der hiesigen kön. Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Vom Flurwächter erschossen. Ein tragischer Fall wird aus Csávos gemeldet. Dort selbst traf der Flurwächter Zsiva Gyuricsin den Knaben Peter Mikin auf einem verbotenen Wege und drohte ihm mit dem Niederhieben, wenn er sich nochmals auf dem Wege blicken lasse. Da die Worte des Flurwächters auf den Knaben keinen Eindruck machten, wollte er ihn sicherweise erschrecken und legte sein Gewehr auf Mikin an. Der Scherz fiel jedoch schlecht aus, denn die altersschwache Waffe entlud sich unversehens und der Schuß traf das Kind so unglücklich, daß es auf der Stelle starb. Der Flurwächter erstattete gegen sich selbst die Anzeige.

Tödtliches Spiel mit Waffen. In der Gemeinde Csebzsa hat der 13jährige Knabe Emerich Heges seinen Spielgenossen den 12jährigen Vinzenz Zbagan erschossen. Der Knabe hatte sich das geladene Gewehr seines Vaters in Abwesenheit der Eltern zum Spielen genommen. Das Gewehr ging während des Spieles los und traf die Kugel den kleinen Zbagan so unglücklich, daß er momentan eine Leiche war.

Zsombolha. Dieser Tage ereignete sich beim hiesigen Tischlermeister Peter Frank ein größlicher Unglücksfall. Der Lehrling Josef Scheidt, fünfzehn Jahre alt, aus Kisjécsa gebürtig, war damit beschäftigt, die aus der Hobelmaschine mit Motorbetrieb geschliffenen Bretter abzuschleimen und beiseite zu legen. Aus Unachtsamkeit kam seine linke Hand derart unter die Walze, daß dieselbe bis zum Handgelenk buchstäblich abgerissen und vollkommen zerlegt wurde. — Der hierher verlegte Staatsobstchirurg Dr. Joltán Drell hat seine Stelle als Bezirkschirurg bereits angetreten. — Verlobungen: Kaspar Vendvay mit Anna Margit Decker, Johann Quini mit Katalin Baumstark. — Trauungen: Johann Fritz mit Katharina Hum. — Todesfälle: Viktoria Bajs, Elisabetha Wagner geb. Becker, Maria Kammer, Julius Soß, Helene Dréngi, Julie Kufner, Ferdinand Tamás, Anton Höninger, Kristine Kancser geb. Klobositz. — Dieser Tage begab sich der Selchmermeister Johann Spiegel aus Nagytitinda mit dem beschäftigungslosen Selchgehilfen Josef Mittelbund behufs Einkauf von Schweinen nach Grabács. Während der Rückfahrt stürzte der Wagen um und das Portefeuille Speigels mit einem Inhalte von 2430 Kronen verschwand. Die Polizei nahm Mittelbund in Haft, fand jedoch das Geld bei ihm nicht vor.

Nagytitinda. Die hies. röm.-kath. Kirchengemeinde hat auf dem Grabe ihres gewesenen Seelsorgers, weil. Erzdechant Dr. Alois Ebner ein schönes Grabdenkmal errichtet, dessen Kosten aus Spenden aufgebracht wurden. — In letzterer Zeit kamen auf dem Territorium unserer Stadt wiederholt Scharlachfälle vor. — Ein gefährlicher Brand wüthete dieser Tage in unserer Stadt, bei welchem das Haus des Vinzenz Miha total eingestürzt wurde. In dem Hause wohnte noch der frühere Besitzer, Peter Karácsonyi, dessen ganze Getreidevorräthe, sowie große Mengen anderer Produkte gleichfalls ein Raub der Flammen wurden. An den Rettungsarbeiten theilnahmte sich auch ein Nachbar Namens Johann Szép, der in den brennenden Kuhstall einbrang, um die Thiere zu retten. Während er mit dem Losbinden beschäftigt war, stürzte ein Theil des Daches ein und brachte Szép mehrere lebensgefährliche Verletzungen bei. — Der Amtsleiter des hiesigen Telegraphenamtes, Inspektor Filipp Michelbach ist im Alter von 61 Jahren gestorben und fand unter großer Theilnahme das Leichebegängniß statt.

Bacsóva. Josef Hartmann Eisenbahninspektor, Verkehrschef in Temesvár, hat sich vom Personale der hiesigen Eisenbahnstation verabschiedet, da er in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist. Das gesammte Personal hat unter Führung des Kontrollors und Stationschefs Stefan Wolf den Inspektor begrüßt, wofür dieser herzlich dankte. — Daniel Schwarz, bisher Frachtenkassier bei der hiesigen Temesvarerstation, wurde zum Stationschef in Magyarlanizsa ernannt. An seine Stelle wurde Josef Böhm aus Eßel hierher trans-

— Weine nicht, Tante Mariechen, sagte ich ihr.

Doch sie fuhr fort zu weinen und sprach:

— Wie sind die Männer doch gemein! Auch Du wirst so gemein sein, wenn Du einmal groß bist.

— Nein, das werde ich nicht sein, versicherte ich. Wenn ich groß bin, will ich Onkel Elemér tüchtig durchprügeln.

Darüber lachte sie, küßte mich und ich schlief ein.

Als ich am Morgen erwachte, war Tante Mariechen schon auf den Beinen und packte ihre Sachen in eine große Kiste. Sie gab mir Frühstück und ich fragte sie, ob Onkel Elemér wieder da gewesen?

— Welcher Onkel Elemér? fragte sie. Du mußt einen närrischen Traum gehabt haben.

Dann fuhr sie fort einzupacken und sagte mir, sie verlasse die Schauspielergesellschaft, ich dürfe das aber Niemandem verrathen.

Sie ließ mich nachhause gehen. Vorher schenkte sie mir ihre schöne Peitsche.

— Du sollst wenigstens was davon haben, sagte sie, daß Du mit einer Schauspielerin geschlafen hast.

Ich freute mich sehr mit der Peitsche und nahm sie mit nachhause. Zuhause war man ganz unbesorgt; man hatte geglaubt, ich habe bei Großmama geschlafen; Großmama wieder hatte geglaubt, ich habe zuhause geschlafen.

Als meine Eltern aus Beckereker heimkehrten, war Mariechen längst abgereist. Die Köchin brachte aus der Fleischbank die Nachricht, man habe den Onkel Elemér beim Fenster Mariechens heraus-

kriechen gesehen. Die Köchin fügte hinzu, die ganze Stadt wisse schon davon. Mama bekam sogleich die Migräne und jammernte, daß Mariechen Schande über die Familie gebracht habe. Auch Papa war sehr wüthend und sagte, Tante Mariechen sei eine Duckmäuserin. Er als Familienoberhaupt werde einen strengen Brief nach Komárom schreiben, denn wir hätten Mariechen wie unser eigenes Kind bei uns aufgenommen. Mama setzte ihren neuen Hut auf, machte Besuch bei allen Bekannten in der Stadt und erzählte es auch auf der Gasse, daß wie mit Mariechen „nur sehr weilausig“ verandt seien.

Ich glaubte, Papa werde dem Onkel Elemér alle Knochen im Leibe zerbrechen; aber er gab ihm nur einen schwachen Puff und sagte:

— Du Glückspilz!

Mama bemerkte:

— Er wäre ein Narr, wenn er es nicht thäte! Er ist ja ein junger Mann!

Alldas sagten sie in deutscher Sprache, damit wir Kinder es nicht verstehen.

Onkel Elemér erhielt von Papa eine schöne Zigarrentasche. So oft er sich eine Zigarrette ansteckt, lächelt er nur und brummt: Hm! Hm!

Mama wollte mir lange nicht erlauben, mit der schönen Peitsche zu spielen. Sie sagte, Tante Mariechen sei eine „Person“. Ich wagte nicht, zuhause zu erzählen, daß ich bei Mariechen geschlafen habe. Nur dem Biskop Pista sagte ich es.

Dem Onkel Elemér aber muß ich etwas anthun. Ich werde ihm vielleicht eine Stecknadel in seinen Sessel stecken.

ferirt. — Der hierstadts in bestem Ansehen stehende **Rosta Wassiljewics**, welcher seit dem Jahre 1856, daher also seit 52 Jahren das einft blühende Geschäft eines Kürschners ausübte, hat vor einigen Tagen dieses Geschäft aufgelassen. Mit ihm scheidet der älteste Gewerbetreibende aus seiner Berufstätigkeit. — **Duschan Tomics**, Lehrer an der oberstädtischen Staatschule wurde mit dem Bezuge von jährlichen 1560 Kr. und **Dragomir Putnik** mit dem Bezuge von 1400 Kr. in den Ruhestand versetzt. Die Pensionierten haben über 30 Jahre lang als Lehrer in unserer Stadt gewirkt. — Der hiesige 45 Jahre alte Landmann **Peter Blais** fuhr Freitag Früh mit mehreren anderen hiesigen Fuhrleuten nach **Dolova**, um von dort eine größere Partie Weizen zur Stadt zu bringen; unterwegs aber, als er im Dorfe anlangte, scheuten dessen Pferde, er konnte nicht mehr Herr seiner rasend dahin eilenden Pferde werden und fiel aus dem Wagen, kam unter das Gefährte zu liegen, wobei er seinen Tod fand. Der Bedauernswerthe hinterläßt sein Weib und 3 Kinder. — Dieser Tage waren der 62 Jahre alte Tagelöhner **Konrad Focht** und der Fuhrmann **N. Schneider** damit beschäftigt ein schweres Faß Wein in den Keller hinabzulassen. Dabei entglitt das Faß den Händen **Focht's** und da es **Schneider** allein nicht halten konnte, rollte das Gebinde abwärts und stieß **Focht** zu Boden. Letzterer erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verschied.

Versehen. Staatssekretär **Josif Szerényi** hat die Erweiterung der hiesigen Weinabfuhrmagazine als auch die außertourliche Beförderung der Weinsendungen in Aussicht gestellt. — Der diplomirte Lehrer **Josif Leibel** wurde zum hiesigen Kommunalsschullehrer gewählt. — Die Direktor **Polgáry'sche** Theatergesellschaft hat Dienstag ihre hiesiges Gastspiel mit der Operette „Der Zigeunerbaron“ begonnen. — Turnprofessor **Oskar Redl** führte **Fr. Rosa Fertig**, Tochter des Schuldirektors **N. Fertig** zum Traualtare. — Sonntag 10 Uhr Vormittag fand im großen Sitzungssaale durch den Bürgermeister **Dr. Stefan Rezucha** die feierliche Uebergabe der Diplome und je 100 Kronen in Gold an die landwirtschaftlichen Arbeiter **Karl Penemann** und **Josif Kempf**, welche der königl. ung. Ackerbauminister in Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste denselben zu belohnen geruht, statt. — Es verlobten sich: **Paja Pavlov** mit **Makra Filipov**, **Adam Gergén** mit **Maria Jost**, **Jolim Jstot** mit **Maria Replola**, **Michael Beregszsi** mit **Maria Hammerichmidt**, **Lenhard Beregszsi** mit **Barbara Peller**. — Getraute: **Johann Ham** mit **Magdalena Dh.** — Gestorbene: **Ignaz Divó**, **Helene Grensarksti**, **Anna Mikolits**, **Franz Samion**, **Eiel Benedek**, **Maria Kapelhofer**, **Raticza Nyagul**, **Johann Tourn**, **Johann Stojko**, **Samuel Thurn**, **Helene Füzér**.

Temesvár. In imposanter und der behren Idee des Feuerschutzes würdiger Weise begingen die drei Kommanden der Temesvárer freiwilligen Feuerwehren Sonntag das Fest ihres 40jährigen Bestandes. Obwohl das Fest nur als ein häusliches galt, gestaltete es sich doch als ein solches der ganzen Stadt, ja ganz Südungarns. — Die 22jährige Tochter **Abele** des Bahnaufsehers **Josif Garai** hat sich mit dem Revolver ihres Vaters entleibt. Sie dürfte die Verzweiflungsthat in einem Anfälle von Trübfinn verübt haben. — Das Budget des Temeser Komitates weist folgende Daten auf. Bedarf 468.094 Kr., für welche — mit jammert dem halberzentigen Steuerzuschlage — eine Deckung von 486.234 Kr. vorhanden ist, der Rest von 17.810 Kronen soll durch staatliche Subvention gedeckt werden. Die Personal-Ausgaben (Gehälter, Löhne) werden mit 336.954 Kronen präliminirt, was gegen das Vorjahr ein Plus von 2945 Kr. ergibt, welche für die Beförderung einzelner Beamten in höhere Rangstufen und das hiedurch bedingte erhöhte Quartierpauschale verwendet werden. Die Bezüge der Diurnisten steigen infolge neujustemirter Stellen um 3650 Kr., jene des Dienersonnals um 2992 Kr. Das Budget weist ferner auch noch folgende Posten auf: Mietzins für Amtslotale und Strafhäuser 4900 Kr., Rangleibedürnisse 14.700 Kr., Heizung und Beleuchtung 12.500 Kr., Reisepauschalien 20.300 Kr., Tagesdiurnen und Reispesjen 2900 Kr., Gebäude-Instandhaltung 10.302 Kr.

Das **Dampfbad** (Telephon Nr. 118) ist täglich von 6 1/2 Uhr früh bis Mittag für Herren geöffnet; für Damen jeden Dienstag und Freitag von Mittag bis 1/2 Uhr Abends; an diesen beiden Tagen auch für Herren von 5 bis 7 Uhr Abends. Für Damen aus der Fremde täglich Mittags Dampfbad.

Soziale.

Städtischer Zentralauschuß. Unter Vorsitz des Bürgermeister-Stellvertreters, Obernotárs **Béla Stroß**, hielt dieser Ausschuß am 3. d. M. eine Sitzung ab, in welcher die Liste der Reichstagswähler pro 1909 endgültig festgestellt wurde. Laut dieser Liste befinden sich in Nagybekerer inklusive der **Muzslya** 2448 Wähler. Von diesen entfallen auf das deutsche Viertel 400, auf die innere Stadt 652, auf die **Gradnuliya-Gsonika** 401, **Dpova** 326, **Amerika-Budzsát** 291, auf die **Muzslya** 378.

Militär. Der Feld-Superior **Ladislau Schrader**, bekanntlich ein Hiesiger, wurde mit Wartegeld auf ein Jahr beurlaubt.

Städtische Gewerbebehörde. Unter Vorsitz des Bürgermeister-Stellvertreters **Béla Stroß** erteilte diese Behörde am 29. d. M. dem **Johann Bukovacz jun.** die Gewerbebesitzung zum Verkaufe von Hüten, Nürnberger- und Kurzwaaren.

Veni sancte. Am 4. d. M. fand in der Kirche der **Biaristen** das feierliche Anrufen des heiligen Geistes statt; die Schüler, begleitet von ihren Professoren, nebst einem dichten Publikum Andächtiger, folgten andachtsvoll der heiligen Messe. Der heilige Geist möge die Anhalt beschirmen, auf daß dieselbe, wie bisher, ihrer verantwortungreichen Aufgabe segensreich nachkommen könne. Heute Vormittags war **Veni sancte** der anderen hiesigen Lehranstalten, den Schulbeginn mit Gott beginnend, dessen Segen ruhen möge auf allen Schulen.

Israelitischer Gottesdienst. Bis auf weitere Verfügung beginnt der Abendgottesdienst von Freitag an um 6 Uhr.

Nagybekerer Verwaltungsehrfurs. In seiner Verordnung bezüglich der Wirklichkeit der Institution im laufenden Kursjahre betraute der Minister des Innern den Vizegespan **A. Zankó** mit der Direktion dieses Kurzes. Mit der Stellvertretung des Direktors wurde **Dr. Ludwig Bégh** betraut. Zu vortragenden Professoren wurden ernannt: **Dr. Ernst Vinczehidj**, **Anton Bielek**, **Albert Szilágyi**, **Béla Stroß**, **Dr. Jakob Rieß**, **Szejan Kiss** und **Koloman Ládacy**. Der Kurs wurde am 2. d. M. nach einem vorhergegangenen **Veni sancte** feierlich im großen Komitatssaale eröffnet. **Dr. L. Bégh** hielt die Eröffnungsrede, in tiefsten Worten die Aufgabe des Kurzes und den späteren Pflichtkreis der aus dem Kurse in die Gemeinden gehenden Notäre skizzierend. Der Vortrag **Albert Szilágyi's** über die Gemeindekompetenz, fand Beifall. Es wurden sodann die Disziplinavorchriften verlesen und mit dem Schlüsselworte des Vorsitzenden die Feierlichkeit geschlossen.

Die Schülerzahl im städtischen Ober-gymnasium. Im allgemeinen wurden heuer um 17 Schüler mehr als im vorigen Jahre eingeschrieben u. zw. in die I. Klasse 78, in die II. Klasse 67, in die III. Klasse 69, in die IV. Klasse 44, in die V. Klasse 14, in die VI. Klasse 18, in die VII. Klasse 18 und in die VIII. Klasse 11. Zusammen 319 ordentliche und 2 Privatschüler.

Pensionierung. Professor **Edmund Herr** hat sich, seines Gesundheitszustandes wegen, veranlaßt gefunden, nach 33jähriger segensreicher Wirksamkeit am hiesigen Gymnasium, um seine Pensionierung anzujuchen. Die Gymnasialkommission wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit dieser Sache befassen. Mit Professor **Herr** scheidet einer der hervorragendsten Professoren an unserem Gymnasium; zusammen mit seinen Kollegen und inspiriert von dem hohen Ernste Direktor **Balázs's**, gelang es das Gymnasium auf seine hohe Stufe emporzubringen. Professor **Herr's** große Auffassung der geschichtlichen Begebenheiten, sein begeisterter und begeisternder Patriotismus, der fesslende Vortrag, war stets ein Genuß für seine Hörer. Und nun scheidet auch Professor **Herr**; er wird schwer ersehnt werden können.

Gassenlärm in den Schulen. Ruhe verlangt der Unterricht in der Schule, die nicht illusorisch gemacht werden soll, durch das Gelärme und Getöse des Straßenverkehrs. Die Ruhe ist aber dem Unterrichte in der Zentralschule nicht gegönnt. Die Anstalt liegt eben im fruchtbarsten Theile unserer Stadt, und eben darum sollte man je früher diesem Uebel durch Ergung eines solchen Pflasters steuern, das keinen großen Lärm produziert. Das jüdische Würfelpflaster aber ist just die Ursache des großen Gelärmes. Unseres Wissens wurde die Stadt schon einmal erjucht vor der Schule ein geräuschloheres Pflaster legen zu lassen, geschahen aber ist nichts. Jetzt wendet sich der Lehrkörper wiederholt mit dem Ersuchen an den

Magistrat, vor der Schule Holz- oder Asphalt-pflaster zu legen. Die Steinwürfel können ja anderweitig verwendet werden, und auch die Kosten sind keine unerreichlichen. Der ewige starke Lärm stört die Lehrer im Vortrage, und lenkt die Aufmerksamkeit der Schüler ab. Kein Zweifel, der Magistrat wird die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes einsehen und Abhilfe schaffen.

Zweites Knabeninternat. Am 1. d. M. wurde das neue, im früheren Polizeigebäude etablierte Knabeninternat eröffnet. Die Leitung des Internates besorgt **Bürger Schul-Professor Béla Erdős**. Die Lokalitäten könnten wohl etwas räumlicher sein, die Einrichtung derselben aber entspricht allen modernen Anforderungen. Dieses Internat ist, gleich dem Engelischen, berufen, tief einzugreifen in die Erziehung derjenigen, die dasselbe bevölkern. Es ist ein wertvoller Faktor bei der Popularisierung des Ungarischen und bei der Verbreitung der ungarischen Sprache.

Sonntagsruhe. Bekanntlich gedenkt der Handelsminister das Gesetz über die Sonntagsruhe zu modifizieren. Er will in der Hauptstadt den kaufmännischen Angestellten die vollkommene Sonntagsruhe gesetzlich gewährleisten, den Angestellten in der Provinz hingegen nicht, indem dieselben verhalten werden sollen, Sonntags bis zur Mittagsstunde in ihren Geschäften zu arbeiten. Dagegen erhalten dann diese als Ersatz einen freien Tag in der Woche. Diese Modifikation des Ministers wird durch die Verhältnisse in der Provinz inspiriert, die sich total von denen in der Hauptstadt unterscheiden. Bei uns z. B. deckt der Landwirth aus der Umgegend in der Regel am Sonntag seine häuslichen oder wirtschaftlichen Bedürfnisse und dies erst dann, wenn er seine zu Markt gebrachte Waare verkauft hat und diese Prozedur zieht sich oft über die 10. Vormittagsstunde hinaus. Darum sollen die Geschäfte offen bleiben bis 12 Uhr und der Angestellte hat während dieser Zeit im Geschäfte zu arbeiten. Die Provinzangestellten sind aber mit dieser Neuerung nicht zufrieden, schon darum nicht, weil der oben benannte Wochenfeiertag ganz von dem Beschlusse der Chefs abhängt. In dieser Angelegenheit hatten die kaufmännischen Angestellten unserer Stadt am 30. d. M. im städt. Rathssaale eine gutbesuchte Konferenz, über deren Verlauf wir in folgendem berichten: Zum Präsidenten wurde über Antrag **Otto Benó's** der Sekretär des Vereines **Alexander Ernst**, zum Schriftführer **Martin László** gewählt. Der Vorsitzende skizzierte kurz den Inhalt des Reformgesetzentwurfes und findet denselben für die Angestellten in der Provinz gravamöös. Am richtigsten wäre sowohl den Angestellten in der Provinz, als auch denen in der Hauptstadt, die vollkommene Sonntagsruhe zu gewährleisten. Das laufende Publikum würde sich daran gewöhnen, an anderen Tagen seinen Konsum zu decken. Der Vorsitzende verließ sodann die Zuschrift der Handelskammer, wegen Ermittlung eines Delegirten zu dem in dieser Sache abzuhaltenden Landeskongreß. **Mathias Gyurák** entschuldigt schriftlich sein Nichterscheinen durch Krankheit, eifert aber in seinem Schreiben die hiesigen Angestellten an, fest bei dem Prinzip der allgemeinen Sonntagsruhe zu verharren. Zu dem Landeskongreß wurde **Géza Bukovský** ernannt, (da dieser aber Familientrauer wegen nicht abkommen kann, so vertritt denselben **Alexander Ernst**). Die notwendigen Kosten wurden durch Sammlung sofort gedeckt. **Géza Bukovský** dankt für das Vertrauen und verspricht am Kongreß regen Theil zu nehmen und besonders einzutreten für die allgemeine Sonntagsruhe. **N. Bukovský** ist für die allgemeine Sonntagsruhe, glaubt aber, daß die Konferenz nicht das Recht hat im Namen des Vereines Beschlüsse zu fassen. **Otto Benó** weist nach, daß der Wochenfeiertag im praktischen Leben nicht durchführbar ist. **Dragodan's** Antrag, die hiesigen Chefs durch **Bukovský** zu veranlassen, sich schriftlich zu äußern, ob dieselben für die allgemeine Sonntagsruhe stimmen oder nicht, und diese Erklärungen dem Kongreß vorzulegen, wurde angenommen. Der Vornahme beantragt die Entsendung einer Kommission, um eine schriftliche Resolution zu redigieren, die dann dem Kongreß vorgelegt werde. In diese Kommission wurden gewählt: **Zeller, Róß, Roth, Dragodan, Bogolyevits** und **Grünberger**. Mittlerweile wurde die Sitzung suspendirt; die entsendete Kommission verließ in dieser Zeit die Resolution die für die allgemeine Sonntagsruhe sich energisch erklärt. Die Konferenz beschloß an den Reichstag eine separate Eingabe in dieser Sache zu richten und den Abgeordneten **Dr. Emerich Bárady** um die Befürwortung derselben zu ersuchen. Hiemit schloß die Konferenz.

Staatsubvention. Die Regierung widmete einem strebsamen hiesigen jungen Gewerbetreibenden, Ferdinand Wilmos, der den Gewerbewiederholungskurs mit vorzüglichem Erfolge frequentierte, ein Staatsstipendium von 400 Kr. Wilmos wird sich in Nürnberg und Leipzig im Bürstenbindergewerbe ausbilden.

Schuhfabrik. Die strebsame hiesige Firma Gebrüder Benó hat die Absicht, hier eine Schuhfabrik zu gründen. Laut dem Plane soll die Anlage auf einem 1600 □-kl. großem Terrain in der Revagasse aufgebaut werden; in der Fabrik sollen vorerst 50 Arbeiter beschäftigt werden, die 600—900 Paar Schuhe in der Woche erzeugen werden. Wird sich das Unternehmen rentieren und die Produkte der Fabrik guten Absatz finden, dann beabsichtigen die Eigentümer die Anlage den Umständen angemessen zu vergrößern. Wir begrüßen diese Idee der tüchtigen strebsamen Firma auch schon darum, weil ja unsere Stadt so arm ist an größeren Fabriksanlagen. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß alle Faktoren und Behörden zusammenreifen werden, um die Fabrik nicht nur zu ermöglichen, sondern auch, um die Produkte derselben zu kaufen. Wenn die Fabrik die Anfangsschwierigkeiten, die fast bei jedem neuen Unternehmen zu Tage treten, einmal überwunden haben wird, dann wird sie hoffentlich flott arbeiten können. Die Strebsamkeit und der Fleiß der Eigentümer wird den Produkten schon immer Absatzmarkt finden, unser Publikum aber hat die Pflicht, das Unternehmen moralisch und durch Kauf der Produkte derselben zu unterstützen.

Schülerbataillone. Der volle und ganze Mattenfänger von Sameln, das ist der 1. September; so lange lockt und so lange flötet er, bis ihm die Schülerhaaren aus allen Zonen und Ritzen willenlos folgen, und sie folgten ihm bis nach Nagybeker, wo ja im Vorjahre fast 4500 Kinder ihre Grundlage legten zum zukünftigen Leben. Und auch heute kamen sie in dichten Scharen, die Schule steigt auf der ganzen Linie; die Eltern sehen ein, daß ein Kind ohne Bildung, ein Mensch ohne Bildung ist, d. h. ein Mensch aus dem Zufall, nur der äußeren Form nach, Geist und Gemüth fehlen, da wo die Schule ihre wohlthätige veredelnde Wirkung nicht ausüben kann. Gesund gebräunt und voller Lebenskraft zogen die Schüler ein. Die noch Fremden, die aus den Gemeinden kamen, die stauten sich an den Schaufenstern und bewunderten alles, als ob diese Sachen und Sächelchen aus einem Zauberlande hierher verlegt würden. Die hier schon bekannten Schüler und speziell die jungen Lokalpatrioten, die etablierten an den Straßenecken stehende Antiquariate, Bücher aller Grade und Jahrgänge wurden angeboten; festgesetzte Preise gab es nicht, man verlangte lieber gleich um einen Aufschlag mehr, damit man dann beruhigt mehr nachlassen könne, natürlich stieß der Erlös nicht in die Spartasse. Es ist ein froher Anblick die sorglose Jugend, man fühlt sich versucht, auf einen Moment der Selbsttäuschung, wieder jung zu werden.

Der Getreidelehkurs. Wir theilten mit, daß Direktor Ludwig Knyasik die Systemisierung eines Früchtenlehkurses im Rahmen der höheren Handelsschule aus praktischen Gründen in Aussicht faßte. Dieser Kurs tritt nun faktisch ins Leben und wird vom November angefangen fünf Monate hindurch wirken. Theoretische und praktische Kenntnisse aus den Gebieten des Fruchthandels zu vermitteln ist der Zweck des Kurses, den die jetzigen und früheren frequentanten der höheren Handelsschule und solche kaufmännische Angestellte besuchen können, die sich ausbilden wollen in diesem Fache.

Der Wagenverkehr bei Feuersbrünsten. Wir haben schon oft die Erfahrung gemacht, daß unser Stadthauptmann Oskar Reitter stets bereit ist, gerechte Wünsche der Bevölkerung mit Erfüllung der Bevölkerung zu honorieren. Jetzt haben wir folgenden Antrag: Wenn die Sturmglöcke die Feuerwehr zur Rettung von Gut und Vermögen, zur Rettung von Menschenleben ruft, wenn dann die Spritzen und Säber in raschestem Tempo dem Brandplatze zufließen, dann weicht denselben kein entgegenkommender privater Wagen, sei dies eine Equipage oder ein Lastwagen, aus, oder stellt sich bis zum Vorüberfahren der Rettungswagen auf die Seite, um so freie Bahn schaffend, es der Feuerwehr möglich machend, ohne Anstehen und ohne ein mäßiges Tempo einschlagen zu müssen, auf dem Brandplatze erscheinen zu können. Und wenn je, so ist in einem solchen gefährlichen Falle: Zeit Geld und oft auch Menschenleben. Wir bitten deshalb unseren Stadthauptmann, strenge anordnen zu wollen,

daß in einem solchen Falle jede private Kutje frühzeitig auszuweichen, aus dem Wege zu gehen hat, das Warnungszeichen gibt ja ohnehin die Trompete der Feuerwehr. Ohne Rücksicht darauf, wer in der Equipage sitzt, oder was der Lastwagen führt, hat jedermann dieser Verordnung sich zu unterwerfen. Man muß es der Feuerwehr ermöglichen, ohne Säumen dort retten zu können, wo es notwendig ist.

Schlussfeier im Zuschneidkurs. Am 31. August fand der feierliche Schluss dieses Kurses im Schwurgerichtssaale des ehemaligen Gerichtsgebäudes statt. Es nahmen Theil an dem Akte von Seiten der Temesvárer Handels- und Gewerbelammer Rudolf Mayer und J. Kühn; die Stadt vertrat Béla Stroß, die Gewerbebehörde Georg Mattanovich, die Gewerbetorporation Walter Seprös. Das Schlussfest eröffnete Rudolf Mayer, eine schöne Ansprache an die frequentanten richtend. Sodann berichtete der Leiter des Kurses Athanas Beleslin über den Erfolg und hielt Prüfung mit den frequentanten ab. Béla Stroß sprach im Namen der Stadt seine Anerkennung über den schönen Erfolg aus. Die im Kurse erzeugten Kleider zeichnen sich, sowohl was Schnitt als Ausarbeitung betrifft, in hohem Grade aus. Geschmack, Dauerhaftigkeit und schöner Schnitt, mehr kann man auch von dem berühmtesten Atelier nicht verlangen. Diese Kunst vermittelte der Kurs mit seinem tüchtigen Leiter.

Militärischer Pferdemarkt. Wir theilten mit, daß am 17. d. M. am hiesigen Marktplatz ein militärischer Pferdemarkt stattfand, auf welchem wir unsere Pferdezüchter besonders aufmerksam machen.

Auszeichnung. Die hiesigen Schuhmacher Thomas Paul Nikolaus Lukinits wurden auf der Landes-Gewerbeausstellung in Győr für schöne, dauerhafte und geschmackvolle Arbeit mit der großen silbernen Medaille ausgezeichnet.

Anzeige gegen 4 hiesige Chefs. Im Sinne einer Ministerialverordnung geneßen die mit Bureauarbeiten beschäftigten Privatbeamten vollständige Sonntagruhe. Der Nagybeker Verein der Privatbeamten und Handelsangestellten brachte diese Verordnung den respektiven Chefs in Erinnerung, diese aber schienen diese leise Mahnung nicht ernst genommen zu haben. Die beiden Vereine machten gegen die Zuwiderhandelnden, und zwar gegen 4 hiesige Chefs die Polizeianzeige, das Verfahren wurde eingeleitet und der Gendarmerie gleichzeitig aufgetragen, die Sache der Sonntagruhe mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Vom Tage. Es herrscht auf der ganzen Linie; die Schulen begannen, die Weinlese ist vor der Thüre und die Luft ist stark abgekühlt. Der Ueberzieher tritt seine Herrschaft an und die Bäder werden vernachlässigt, selbst das „Wellenbad“ dort unten bei der Lucieschen Dampfmaschine ist stark — unregelmäßig. Die Produkte der Weinlese werden in ihrem Resultate, dem „Heurigen“, in manchen Weinhäusern alle Hüllen lebendig machen. Die Traubenernte ist eine reiche, die „geschälten Trauben“, der Wein, soll Primoqualität sein; bisher unterschätzte man die Qualität des hier wachsenden Noëraßtes, jetzt aber heißt es in Fachkreisen, und das können ja nur die Weinbeißer und Heurigenfreunde sein, daß der Wein aus den hiesigen Weinbergen sehr süßig und sehr haltbar ist und deshalb wohl auch gut ausgewachsene Schweigel produziert. Das ist die Zeit, wo die Anzahl der Mitglieder im Antialkoholverein stark im Abnehmen begriffen ist. Der Purige übt eben eine starke Anziehungskraft auch auf nicht stark eingewohrene Mitglieder dieses Vereines aus, das sind eben nur platonische Mitglieder. Die sind nicht wachschend und Antialkoholiker nur dann, wenn sie keinen — Wein haben. Nun heuer gibts genug von dieser Gattung und in letzter Instanz hat ja Gott den Wein geschaffen erstens, daß er verpönt und zweitens, daß er dann dennoch getrunken wird.

Sundesperre. Die anlässlich konkreter Fälle angeordnete Sundesperre dauert noch bis inklusive den 10. September.

Opfer der Vega. Der Schuhmacherlehrling Jozsi Györgyevics, 13 Jahre alt, beschlagnahmt in der Werkstätte des M. Ferbics, badete sich am 30. d. M. Morgens in der Vega nächst der Eisenbahnbrücke der Schmalpurgigen. Der Junge konnte nicht recht schwimmen, gerieth in eine Vertiefung und ertrank. Der Leichnam wurde den nächsten Tag aus den Fluthen gezogen.

Bermischte Nachrichten.

Komtesse und Bauernbursche. Aus Budapest wird berichtet: Von den in den letzten Jahren vorgekommenen romantischen Liebesgeschichten zwischen Aristokratinnen und einfachen Leuten aus dem Volke hat Montag eine ihren gesetzlichen Abschluß gefunden. Mittags halb 1 Uhr erschien ein schlicht gekleidetes Pärchen vor dem Matrikelführer des VII. Bezirks, um die gesetzliche Sanction seiner Herzensneigung zu erlangen. Der Braut war absolut nicht anzusehen, daß sie einem stolzen Adelsgeschlechte, dem der gräflichen Familie Pongrác angehört, die sich einem einfachen Landmann, Johann Andrássil, zum Gatten auserkoren hatte. Komtesse Henriette Pongrác, die 17-jährige bildschöne Tochter der Vágréfaluser Grafenfamilie, hatte ihr Herz an den Landwirth Andrássil verloren, und keine Zureden der Geschwister, ja selbst der Fluch der Familie und die Enterbung vermochten nicht die Liebenden von einander zu trennen. Der Eheschließung wurden die größten Hindernisse in den Weg gelegt. Man versuchte, die Komtesse mit Hilfe des Waisenstuhls in eine Budapest'scher Erziehungsanstalt zu internieren. Doch der Rechtsvertreter der jungen Gräfin, Dr. Zoltán Lengyel, rekurrierte an den Minister des Innern, der den Beschluß der unteren Instanzen annullirte und eine neuerliche Vernehmung der Eltern hinsichtlich der Einwilligung zur Eheschließung anordnete. Um diese Zeit starb der Vater der Komtesse, Graf Eduard Pongrác; und die Rechtsvertretung ging auf seine Witwe geb. Susanne Bielek über. Diese, selbst einer bürgerlichen Familie entstammend, war nicht so hartherzig wie ihre Gatte und gab ihre Einwilligung zur Ehe. Nun tauchten aber wieder materielle Differenzen zwischen der Komtesse und ihrem älteren Bruder Grafen Johann Pongrác auf, dem sein Vater mittelst Schenkungsurkunde die Vágréfaluser Besitzung übertragen hatte. Die junge Frau wird nun einen Erbschaftsprozess gegen ihren Bruder anstrengen. Das junge Paar ist vorläufig der dringendsten materiellen Sorgen enthoben, denn Johann Andrássil besitzt selbst 60 Joch Feld. Weder Trauung Jungfrauen die hauptstädtischen Advokaten Dr. Desider Gyözy und Dr. Norbert Groszsch als Zeugen.

Ein Todesprung im Bade. Aus Abbazia wird geschrieben: Im hiesigen „Angiolina“-Bade ereignete sich ein erschütternder Unglücksfall. Der 26-jährige Leutnant im 80. Infanterie-Reg. Paul Bernatovics sprang nämlich derart unglücklich vom höchsten Punkte des Bades in das seichte Wasser, daß er einen Bruch des Halswirbels erlitt und auf der Stelle starb. Bernatovics machte einen sogenannten „Kopfsprung“ und schlug mit seinem Kopfe auf dem selbigen Boden auf. Bemerkenswert ist, daß Bernatovics sich erst vor drei Tagen bei einem ähnlichen Versuche an der Stirne verletzt und trotzdem den Sprung wiederholte. Dem Schwimmeister, der den jungen Mann auf die Gefahr des Wagnisses aufmerksam machte, gab er eine grobe Antwort. Leutnant Bernatovics war einer der gebildetsten Offiziere und beherrschte 14 Sprachen. Der tragische Fall hat große Theilnahme hervorgerufen.

Das Gedeihen der zarten Menschenpflanze. Man hat das kleine Kind oft mit einer jungen zarten Pflanze verglichen, die der Gärtner anfangs vor Hitze und Kälte, vor Wind und Wetter täglich behüten, sorgsam pflanzen, gießen und säubern, mit nahrhaftem Erdbreich versehen muß, wenn sie gedeihen soll. Dieser Vergleich ist in der That sehr treffend. Die zarte Menschenpflanz, das kleine Kind, wird allerdings nicht vom Gärtner, sondern von einer Gärtnerin gepflegt, die Tag und Nacht auf nichts anderes bedacht ist, als auf das Gedeihen des lieben Sprößlings. Für die zarte Menschenpflanz ist das alte, ichtliche ungetünfelte Nestl's Kindermehl, die veredelte Form des volkstümlichen Milch-Zwieback-Breies, nicht die beste Nahrung, die ihr Gedeihen am zuverlässigsten garantiert. 1642—1.1

Ein furchtbarer Leichensund. Aus Petersburg wird berichtet: In Saratow wurde vor einigen Tagen ein schauerlicher Leichensund gemacht. Kinder, welche zum Angeln Würmer suchten, stürzten an einem Düngerhaufen herum, als sie plötzlich auf einen Sack stießen, aus welchem der Kopf einer Leiche herauslugte. Erstickt liefen die Kinder davon, doch erzählten sie von Gelebens ihren Eltern. Bald kamen mehrere Männer mit Schaufeln und brachen noch weitere vier Säcke, sowie eine große Holzstange hervor, welche mit Leichen angefüllt waren. Es waren dies Leichen hingerichteter Menschen. Am Hause der Leichen

befand sich noch das „Halsband Stolypins“, wie das Volk den Henkertrick nennt. Es stellte sich nun heraus, daß die Leichen vor einigen Tagen vergraben wurden. Sie waren auf Grund eines Massentodesurtheiles des Saratower Kriegsgerichtes in einem Stalle gehängt worden. Die Einwohnerchaft strömte in großen Scharen herbei und besah mit Grauen die verwesten Leichen der Hingerichteten. Der Volkshaufen wuchs von Minute zu Minute und die Erregung wurde so groß, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung Militär requirirt werden mußte. Die Behörden mußten, um die erregten Gemüther zu beruhigen, das Versprechen abgeben, daß den armen Hingerichteten ein dem kirchlichen Zeremoniell entsprechendes anständiges Leichenbegängniß zu Theil werde.

Nach dem heutigen wissenschaftlichen Standpunkte der Zahnheilkunde werden die meisten Erkrankungserscheinungen Mikroorganismen zugeschrieben. Bedeutende Forscher haben nachgewiesen, daß sich im menschlichen Munde manche Mikroorganismen constant, manche sich nur gelegentlich vorfinden. Ein vernachlässigter Mund ist die günstigste Brutstätte dieser Mikroben. Das einzige Schutzmittel gegen diese kleinsten und schlimmsten Feinde der Menschheit ist eine rationelle Mundpflege. Abends und Morgens putze man sich die Zähne mit einem guten Zahnpulvermittel, wie es z. B. Sarg's Kalodont darstellt, und man wird sich bis in das späteste Alter einer guten Gesundheit erfreuen können. ad 59-1

Oesterreichischer Amtsstil. Man schreibt der „Frankf. Zig.“: Eine behördliche Bekanntmachung in einer Ortschaft bei Ruffstein lautet: „Es wird hiemit bekannt gemacht, daß vom 1. Juli 1908 an nur noch nach Kronen und Hellern gerechnet werden darf. Zuwiderhandlungen werden mit 5 Gulden bestraft. Die Gemeindeverwaltung.“

Das Spiel mit der Flinte. Aus Agram wird berichtet: In der Gemeinde Muraviczja spielte der 17-jährige Jüngling Lazar Zernobunja im Hofe seines väterlichen Hauses mit einer Flinte. Um ihn scharten sich mehrere neugierige Bauernkinder und er zielte auf ein schönes junges Mädchen, der Tochter einer Bäuerin, da er nicht wußte, daß die Flinte geladen war. Ein Schuß ging aber los und traf das Mädchen in das Herz, das roth zusammenstürzte. Der Bursche mußte aus dem Dorfe flüchten, da ihn die Bauern zu lynchen drohten.

Entführung durch die Schwiegermutter. Eine eigenartige Entführungsgeschichte bietet jetzt den Chicagoern Stoff zu pikanter Unterhaltung. Miß White verliebte sich in den Mann ihrer Tochter, einen in Chicago sehr bekannten Universitätsprofessor. Da er jedoch seiner Frau treu blieb, und den Verlockungen seiner Schwiegermutter nicht das geringste Gehör schenkte, machte diese kurzen Prozeß und ließ ihren Schwiegersohn durch vier verummunte Männer per Automobil in ein Landhaus in der Nähe von Chicago entführen. Es gelang ihm nur mit Mühe, sich aus seiner Gefangenschaft zu befreien. Frau White wird sich wegen Entführung und Freiheitsberaubung vor Gericht zu verantworten haben.

Verhafteter Wüstling. Aus Déva wird berichtet: Die Szászvároser Polizeibehörde wurde in der letzten Zeit wiederholt davon in Kenntniß gesetzt, daß ein unbekannter Wüstling in der Stadt sein Unwesen treibe und an kleinen Mädchen Sittlichkeitsattentate verübe. Dieser Tage wurde ein 19-jähriges Mädchen in dem Momente beobachtet, als es weinend aus der Wohnung des 56-jährigen Gebärdvertäufers Labislaua Karner trat und von der Polizei verhört. Das arme Kind gab an, es sei von Karner in dessen Wohnung gelockt worden, wo er ihm Zuckerwerk gab und hierauf ein Sittlichkeitsattentat an ihm verübte. Der Wüstling wurde verhaftet. Die Untersuchung ergab, daß er an weiteren acht kleinen Mädchen ähnliche Sittlichkeitsattentate verübt hat.

Ein Zusammenstoß zwischen Dampfschiff und Walfisch. Aus New-York wird berichtet: Von einem seltenen Zwischenfall wissen die Passagiere des englischen White Star-Dampfers „Teutonic“ zu erzählen. Auf der Fahrt von Queenstown nach New-York stieß das Schiff mit einem gewaltigen Walfisch zusammen. „Wir sahen ihn schon eine Meile entfernt“, so berichtet der Kapitän; „er lag genau auf unserem Kurse und ich wollte nach Steuerbord ausweichen, um an dem Thier vorüberzukommen. Allein der Wal, der eine Länge von 50 Fuß hatte, schwamm nur um so schneller und blieb immer in unserer Kurslinie. Wir trafen ihn quer in den Leib; das Blut spritzte hoch am Schiffe empor, und bis auf das Deck fielen die Tropfen“. Eine Zeit lang wurden die Maschinen still gelegt, denn es war zu befürchten, das Knochenheile sich in die Schrau-

ben verfangen und so eine Havarie verursachen könnten. Der Kapitän erzählt, daß er niemals einem Walfisch begegnet sei, der so hartnäckige „Selbstmordgelüste“ an den Tag gelegt habe, denn alle Versuche, dem Riesen auszuweichen, mißlangen, weil das Thier immer wieder von neuem sich quer über die Fahrtrichtung des Schiffes legte.

Von einem Motorwagen überfahren. Aus Arab wird berichtet: Der von Szeged nach Arab verkehrende Motorwagen hat bei der Station Apátsfalva einen gut gekleideten, älteren Mann überfahren. Der Verunglückte, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte, ist auf der Stelle todt geblieben. Die Untersuchung darüber, wie der Verunglückte unter den Motorwagen gerathen konnte, ist im Zuge.

Schneestürme. Aus Wiener-Neustadt wird berichtet: Wegen des großen Schneegestöbers verkehrt die Zahnradbahn auf dem Schneeberge nicht bis zum Hochschneebergthales, sondern bloß bis zur Station Baumgartenhaus. Auf dem Hochschneeberge steht der Thermometer auf dem Gefrierpunkte, während vom Kaiserstein 3 Grad Kälte gemeldet wird.

Eine lebende Fackel. Aus Makó wird geschrieben: In Csánadapátsfalva landete der Kaufmann Paul Veréb seinen 23-jährigen Sohn in das Magazin um Petroleum. Das Petroleum explodirte aus bisher unbekannter Ursache und binnen wenigen Augenblicken stand das ganze Haus in Flammen. Der junge Andreas Veréb lief einer lebenden Fackel gleich gegen die Eisenbahnschienen, wo er von dem herandrasenden Zuge in Stücke gerissen wurde. Für die unglückliche Familie gibt sich in der Bewohnerchaft allgemeine Theilnahme kund.

Todesprung vom Eiffelturm. Aus Paris wird geschrieben: Donnerstag Nachmittag stürzte sich eine Frau Namens Maution in selbstmörderischer Absicht von der dritten Plattform des Eiffelturmes herab. Die Selbstmörderin schlug mehreremale auf das eiserne Thurmgerüst auf, blieb auf der ersten Platte mit zerquetsertem Schädel und gebrochenen Gliedmaßen furchtbar zerstückelt todt liegen. Ueber das Motiv des Selbstmordes ist nichts bekannt.

Der gefürchtete Würgengel

des Kindesalters: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh wird nur dort seinen Einzug halten können, wo „Kujeké“-Kindermehl noch nicht in Gebrauch ist. „Kujeké“ ist die einzig richtige Nahrung für gesunde und magenkrankte Kinder, bei welcher keine Verdauungsstörungen aufkommen können. „Der Säugling“, lehrreiche Broschüre, gratis erhältlich in den Verkaufsstellen oder bei R. Kujeké, Wien III. 5/16-11

Bevölkerungs-Bewegung.

Bei dem Nagybeckereker k. u. Matrifel-amte haben im Laufe der Woche folgenden Anmeldungen stattgefunden:

- Getraute: Lukas Punit, gr.-or., Kaufmann, mit Amalia Tomán, gr.-or.
- Geborene: Dusan Kijelitski, gr.-or., Wagner, ein Knabe. — Josef Mayer, r.-k., Maurer, ein Knabe. — Peter Macz, gr.-or., Landmann, ein Mädchen. — Stefan Nemet, r.-k., Maurer, ein Knabe. — Mihovj Szvilárov, gr.-or., Landmann, ein Knabe. — Milan Jhtrát, gr.-or., Tagelöhner, ein Knabe. — Amalia Torzsán, gr.-or., ein Knabe. — Josef Szabó, r.-k., Portier, ein Mädchen. — Johann Mandy, r.-k., Kondukteur, ein Knabe. — Georg Jekete, r.-k., Häfner, ein Mädchen. — Vitalyos Grubacsfi, gr.-or., Landmann, 2 Mädchen (Zwillinge). — Demeter Bokiry, gr.-or., Landmann, ein Mädchen. — Béla Kiska, r.-k., Sattler, ein Mädchen. — Stefan Juhás, r.-k., Amtsdienner, ein Mädchen. — Andreas Barton, evang., Ranchfanglehrer, ein Knabe. — Lazar Anyyel, gr.-or., Tagelöhner, ein Knabe.
- Getorbene: Kuzman Dimitrov, gr.-or., Maurer, Brand. — Katharina Purfov, gr.-or., 12 Tage, Lebensschwäche. — Ernst Wasserstrom, isr., 1 Monat, Lungenentzündung. — Emerich Györi, r.-k., 2 Monate, Lebensschwäche. — Anna Kujtuz, r.-k., 6 Jahre, Gehirnhautentzündung. — Stefan Pinter, r.-k., 69 Jahre, Tagelöhner, Gehirnblutung. — Johann Jensch, gr.-or., 65 Jahre, Lungenentzündung. — Theodor Magla, gr.-or., 53 Jahre, Tagelöhner, Lungenentzündung. — Bogoslav Lambity, gr.-or., 2 Jahre, Darmkatarrh. — Sofie Markov, gr.-or., 15 Jahre, Lungenentzündung. — Frau Stefan Ersti, gr.-or., 49 Jahre, Nierenentzündung. — Paul Sivop, gr.-or., 44 Jahre, Landmann, Bauchtyphus. — Dusan Jhtrát, gr.-or., 7 Tage, Krämpfe. — Katharina Petó, r.-k., 2 Monate Darmkatarrh. — Lukas Kiryanjki, gr.-or., 42 Jahre, Lungenentzündung.

Handels- und Marktbericht.

Nagybeckereker, 4. September 1908.
(Amtliche Marktpreise.) Weizen bester Kr. 11.— per 50 Kilogramm, mittlerer Kr. 7.50, Gerste beste Kr. 7.—, Hafer Kr. 7.—, Kukuruz in Kern Kr. 7.40 per 50 Kilogramm, Kukuruz in Kolben per 100 Kilogramm Kr. —.—, Keps Kr. 15.50, Hen Kr. 8.—, Erdäpfel Kr. —.— per 50 Kilogramm.

Offener Sprechsaal.*)



* Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Mayer.
Hauptmitarbeiter: Moriz Schwarz.

Fahrplan

der von respektive nach Nagybeckereker verkehrenden Eisenbahnzüge.

Giltig ab 1. Mai 1908.

Abfahrt:

a) Vom Nagybeckereker Bahnhofe.

Nach Pancsova.

Früh 8.10. — Abends 7.05.

Nach Szeged—Budapest.

Vormittags 9.50. — Abends 6.46.

Nach Szeged.

Nachmittags 1.15 (Motorwagen).

Nach Nagykiskinda—Budapest.

Früh 6.07.

b) Vom Nagybeckereker-Bégaparter Bahnhofe:

Nach Zombolha, Temesvár, Wersches.

Nachmittags 4.35.

Nach Temesvár, Wersches, Untalsfalva—Pancsova und Alibunár.

Früh 3.33.

Nach Módos.

(Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag.)

Vormittags 11.25.

Nach Zombolha. (Schmalspurige Bahn)

Früh 2.31. — Nachmittags 5.35.

Nach Csösztelek (Schmalspurige Bahn).

Vormittags 11.55.

Ankunft:

a) Am Nagybeckereker Bahnhofe

Von Temesvár, Wersches, Zombolha.

Vormittags 9.28.

Von Pancsova.

Nachmittags 5.40.

Von Budapest—Szeged.

Früh 7.18. — Nachmittags 5.50.

Von Szeged.

Vormittags 9.47 (Motorwagen).

Von Budapest—Nagykiskinda.

Abends 9.50.

b) Am Nagybeckereker-Bégaparter Bahnhofe:

Von Zombolha, Wersches, Alibunár und Temesvár.

Abends 8.05.

Von Módos.

(Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag.)

Früh 6.30.

Von Pancsova.

Früh 8.27.

Von Zombolha. (Schmalspurige Bahn.)

Früh 8.23. — Abends 7.05.

Von Csösztelek (Schmalspurige Bahn.)

Nachmittags 4.29

Eingesendet. *)

Seit Jahrhunderten bekannt

**MATTONI'S
GISSHÜBLER**

naturlicher
alkalischer
SAUREBRUNN

99-1001

Korkbrand

als unterstützendes Mittel
bei Curen in Karlsbad,
Marienbad, Franzensbad etc.
steils glänzend bewährt.

*) Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.

Inserate

Nene Rosenerdäpfel!!!

Alter 199-1.1

Kukurutz

in bester Qualität zu haben bei

Ww. Jakob Guttman & Söhne

Telefon 96. Nagybecskerek. Telefon 96.

Prima Stahlguss

und

Weicheisenguss

liefert billig und schnellstens

Gugler & Forray

Budapest, V., Váci-ut 162.

194-31

Zwei jüngere

Commis

der Spezerai- u. Kurzwaarenbranche
werden

per 1. September a. c. acceptirt.

187-22

**Mesterovits & Jovanovits
Csákova.**

Fischpaprikás!

Heute Samstag, 5. d. M.

findet im

Ellmer'schen Gasthause

eine

197-1.1

Soiree mit Fischpaprikás u. Turoscusza

statt. — Beginn 1/28 Uhr Abends.

Steckenpferd-

Lilienmilchseife.

Mildeste Seife für die Haut.

85-20.14

FR. PAUL PLEITZ,

Buch- und Steindruckerei

NAGYBECSKEREK,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller

Drucksorten

in geschmackvollster Ausführung.

Wenn Sie nach Nagybecskerek kommen

versäumen Sie es ja nicht, die Drogen- und Farbwaren-Handlung

Alexander V. Kovács aufzusuchen, weil Sie dort sehr preiswürdig kaufen können:

Für Damen:

Feine Parfüme, alle Sorten Gesichtseröme und Puder, feine Seifen, für Zahn-, Haar- und Gesichtspflege nothwendigen sämlichen Toiletteartikel, Haarfärbemittel, Zahnbürsten, Kämmen und Haarnadeln, schöne Manicüren.

Für Kranke:

Bandagen, Watte, Spritzen Gummi- und Präservativartikel, Bauch- u. Monatsbinden, Bruchbänder, Eis-Säckchen, Drogen, Medizinalweine und Franzbranntwein.

Für Wirthschaften

Drogen, Kupfervitriol, Ricinus- und Maschinenöl, Theer, Karbolium, Karbolsäure, Vaseline, Benzin, Gyps, Schwefel und Salzsäure.

Für Gemeinden und öffentliche Gebäude:

Rettungskästen, Karbolsäure, Karbolpulver, Karbolium, Kreolin, Formalin, Eisenvitriol, Fussbodenöl und Farben.

Tägliche Postversendung, — die ins Fach schlagenden sonstigen Bestellungen werden auch pünktlich effektiert.
Telefon Nr. 43.



Für Herren:

Bartwische, Brillantine, Bart- u. Haarfärbemittel, Bartbinden, Haarbürsten und Rasierartikel, starke Parfüme.

Für den Haushalt:

Feines Aixeröl, Cacao, Thee, Rum, Cognac, Rum- und Liqueur-Essenzen, Wasch- und Seifensoda, Borax, Insekten-Pulver, Schwabepulver, Naphtalin, Schuheröme, Metallputzpaste, Zimmerduft, Schwämme, sämliche Fussboden-, Oel- und Mauerfarben.

In Farbwaren:

Sämmtliche Erdfarben und Oelfarben, Fussbodenlack und Fussbodenwachs, Brunolin, Firnis, Terpentinöl, Lacke, Linoleum, Strizl, Ofenerde, Leim und Pinsel.

Amateurphotographische Apparate,

Platten, chemische Artikel u. s. w.

in grösster Auswahl.

Telefon Nr. 43.

Von der Nagybecskereker Gewerke-Korporation.

303/1908. ipt. sz.

Konkurs.

Die Nagybecskereker Gewerke-Korporation schreibt hiemit den Konkurs aus auf die erledigte und durch Wahl zu bezeichnende Stelle eines

Korporations-Notärs.

Alle jene, die sich um diese Stelle bewerben wollen, werden hiemit eingeladen, ihre diesbezüglichen Befähigungsnachweise, ferner Zeugniß über absolvirte wenigstens 4 Mittelschulklassen, wie auch den Nachweis, über die Kenntniß der ungarischen, deutschen und serbischen Sprache in Wort und Schrift, zusammen mit ihrem Offert bis **19. September l. J.** bei der Gewerke-Korporation umso gewisser einzureichen, weil später einlangende Gesuche nicht berücksichtigt werden.

Gehalt des Sekretärs ist 1100 Kronen jährlich, doch muß derselbe 200 Kronen Kaution leisten.

Der neue Gewerke-Gesetzentwurf wird von den bei Korporationen angestellten Beamten das Maturitätszeugniß verlangen, bei welcher Gelegenheit dieselben bessere Bezahlung erhalten. Wenn eventuell solche Bewerber Offerte einreichen, die über ein Maturitätszeugniß einer Mittelschule oder ein gleichrangiges Zeugniß verfügen, so erhalten solche Bewerber den Vorzug.

Nagybecskerek, am 2. September 1908.

Johann Marshall Walter Szepes
Notär. Präses.

Offeriere gesunde Rosenkartoffel

bei Abnahme von mindestens 50 Kg.
à K 9.— per 100 Kg. ins Haus gestellt,
in ganzen Waggonladungen frachtfrei beliebiger Torontaler Bahn
à K 8.— per 100 Kg. netto Kassa.
Alfred Friedmann, Nagybecskerek.

189—21

Inserate

werden aufgenommen und billig berechnet in der Administration dieses Blattes.

Stock Cognac Medicinal

Garantiert echtes Weindestillat.
Einziges Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchs-Station überwacht die Füllung und plombirt jede Flasche.

Ueberall zu haben.

186—207

Weltausstellung St. Louis 1907
„Grand Prix“
14043—82

Putze nur mit

Globus Putzextract

Bestes Putzmittel der Welt

als andere Metallputzmittel!

Einladung.

Die „Groß-Beszereker Bezirks-Arbeiter-Versicherungskassa“ hält am 13. September 1908, Vormittags 10 Uhr im Sitzungsjaale des Stadthauses eine

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Verfassung der Statuten.

Die g. Delegirten werden hiemit mit der Bemerkung hiezu eingeladen, daß diese Generalversammlung im Sinne des §. 27 der gegenwärtig in Kraft stehenden Statuten beschlußfähig ist, wenn $\frac{2}{3}$ der Delegirten anwesend sind, ansonsten wird die Generalversammlung am bezeichneten Orte und Stunde am 27. September l. J. ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden abgehalten werden.

Nagybecskerek, aus der am 28. August 1908 abgehaltenen Direktions-Sitzung genannter Kassa.

Karl Matiesics, Karl Szöllösi,
prov. Geschäftsführer. Dir.-Präses.

196—11

192—11

PETER NYAI PAPIRGYAR

OCEAN G.B.

LEGJOBB MINŐSÉGŰ
HAZAI
GYÁRTMÁNYÚ
OKMÁNY, IRÓ ÉS
FOCALMI PAPIROK

KAPHATÓK MINDEN JOBB
PAPIRKERESKEDÉSSEN

14—49.33

2128./árva 1908.

192—11

Lizitations-Kundmachung.

Das städtische Waisenstuhlamt Nagybecskerek veröffentlicht, daß das dem Besitze des minderjährigen Anton Graßl angehörende **5 1/2 Joch Ackerbaufeld** am **13. September 1908** um **9 Uhr Vormittags** in der Kanzlei des städtischen II. Senators — wo auch die Lizitations-Bedingungen zu beschaffen sind — mittelst öffentlicher Privat-Lizitation verkauft wird.

Nagybecskerek, am 3. September 1908.

Béla Stroß
Präses.